


David Albahari

Die Kuh ist ein einsames Tier.  
Kurze Geschichten und dauer-  
hafte Wahrheiten über Liebe,  
Traurigkeit und den ganzen  
Rest.

Aus dem Serbischen übertragen von Mirjana  
und Klaus Wittmann



Die Herausgabe dieses Werks wurde gefördert durch TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, Kulturkontakt Austria, das Goethe-Institut, die Slowenische Buchagentur JAK und die S. Fischer Stiftung angehören.

traduki 

Der Verlag dankt Andreas Breitenstein und der NZZ für die gute Zusammenarbeit.

© Original 2010 by David Albahari

1. Auflage 2011

© Eichborn AG, Frankfurt am Main, Februar 2011  
Umschlaggestaltung: Christina Hucke  
Lektorat: Doris Engelke  
Ausstattung, Typografie, Satz: Cosima Schneider  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
ISBN 978-3-8218-6153-1



Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Eichborn Verlag, Kaiserstraße 66, 60329 Frankfurt am Main  
Mehr Informationen zu Büchern und Hörbüchern aus dem Eichborn Verlag finden Sie unter [www.eichborn.de](http://www.eichborn.de)

## Der Leser

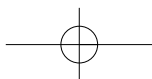
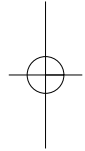
Der Leser, der sich an einer Stelle im Buch verliert, findet sich, allerdings verändert, an einer anderen wieder. Er betrachtet sich lange in einem kleinen Spiegel, betastet den Schnurrbart, den er früher nicht hatte, streicht über das schulterlange Haar. Keine Frage, auch jetzt, außerhalb des Buches, fühlt er sich wohl. Das Buch liegt aufgeschlagen auf dem Tisch. Der Leser geht hin und klappt es zu. Als er dann wieder in den Spiegel schaut, sieht er darin nichts.

## Vlada Ristić, der Apotheker

hatte Träume, die sich in nichts von der Wirklichkeit unterschieden. In ihnen gab es nicht jene unerwarteten Wendungen des Irrationalen, kam es nicht zu den üblichen Metamorphosen des Realen, man begegnete nicht der Vieldeutigkeit der Symbole. Es war – so könnte man es wohl am treffendsten beschreiben –, als hörte das Wachsein nie auf, als währte es immer fort, als würde Vlada Ristić, der Apotheker, sich lediglich erinnern, aber nicht deuten, nicht erklären. Wie lange sollte das so weitergehen? Vlada Ristić, der Apotheker, wusste es nicht. Mit der Zeit vermochte er nicht mehr zu erkennen, wann er schlief und wann er wach war. Er machte die Augen auf und sank in Schlaf.

## Autobiographie

In halben Spiegeln sehen Sie nur den unteren Teil Ihres Körpers.

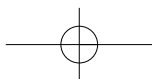
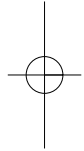
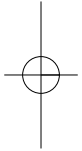


## Der Augenblick

Aber wenn Sie sich entscheiden, ist es schon zu spät.  
Sie nehmen sich vor, nächstes Mal schneller zu sein, wissen aber nicht, wann das nächste Mal ist.  
Sie beschließen, alles zu vergessen.  
Wie jedoch stellt man fest, dass man etwas vergessen hat?

## Einsamkeit

Manchmal, beim Gehen, begleiten einen viele Tiere.



## Der Ton

Auf die Ellenbogen gestützt, versucht der Mann im Bett noch einmal den Ton zu hören, von dem er sicher ist, dass er ihn gerade gehört hat. Die Frau neben ihm wird unruhig, versucht ihn an sich heranzuziehen, berührt – oho – sogar seinen Penis, streichelt seine Schenkel. Den Ton, sagt der Mann, hast du diesen Ton gehört?



## Das Ratespiel

Meine Frau versteckt beide Hände hinter ihrem Rücken, und ich soll raten, in welcher sie etwas für mich hat. Ich tippe auf die linke, sie streckt mir die Faust entgegen, öffnet sie, zeigt die leere Hand. Ich tippe auf die rechte. Sie streckt mir die Faust entgegen, öffnet sie, aber auch diese Hand ist leer. Meine Frau ist verlegen. Sie dreht die Hände um, schaut um sich, hebt die Füße. Gerade war es noch da, sagt sie, und jetzt kann ich es nicht mehr finden.

## Der Berg

Vom Gipfel aus erblicken wir auf einem Pfad am Fuß des Berges einen Mann. Wir haben zwei Stunden bis hier oben gebraucht, weil Nelas Fuß etwas wehtat und Vesna wie immer müde war. Er schafft es bestimmt schneller. Wir breiten eine Plastiktischdecke auf dem Rasen aus, holen Brote und Äpfel aus den Rucksäcken. Wir trinken Blaubeersaft. Als der Mann dann erscheint, ist er älter, als wir dachten. Und nicht außer Atem.

## Der Schaffner

Ein Mann und eine Frau sitzen in einem Schnellzugabteil. Sie kennen sich nicht. Beim Hereinkommen hatten sie einige höfliche Sätze gewechselt, das war alles. Dann setzte sich die Frau an das Fenster rechts von der Tür, der Mann auf den Platz ihr gegenüber. Die Frau nahm ein Buch aus ihrer Tasche und begann zu lesen. Der Mann schaute aus dem Fenster. Die Frau hält noch immer das Buch in den Händen, aber sie liest nicht. Sie schläft. Auch der Mann schaut nicht mehr aus dem Fenster. Er sieht jetzt auf die Knie der Frau, die, je mehr der Schlaf sie überwältigt und ihr Körper in den Rhythmus des Schaukelns fällt, immer weiter auseinandergleiten, sodass er zunächst die Schenkel sieht, dann den Rand der Strümpfe und schließlich, ja, so ist es, ihren weißen Schlüpfel. Er bückt sich, um alles genauer zu sehen, da erscheint plötzlich der Schaffner an der Abteiltür. Der Mann setzt seine Bewegung fort, als wolle er etwas vom Boden aufheben, nimmt in der Tat wer weiß wessen Zigarettenkippe auf und wirft sie in den Aschenbecher unter dem Fenster. Der Schaffner entwertet zuerst den Fahrschein des Mannes, danach berührt er leicht die Schulter der Frau. Da bemerkt er ihre gespreizten Knie und den hochgerutschten Rock, sieht zu dem Mann rüber, zwinkert ihm zu und berührt sie noch einmal.

## Walser

Robert Walser meint, Unterhaltung ermüde, sage ich. Noch nie hat mich eine Unterhaltung müde gemacht, sagt meine Frau und wiederholt: Noch nie. Die Abwägung der Worte, lese ich, das Ermessen ihrer Wirkung, verlernt eher der Redende als der Schweigsame. Willst du damit sagen, richtet sich meine Frau plötzlich auf, dass ich beim Reden nur Worte vergeude? Das ist nicht meine, sondern Walsers Meinung, antworte ich, ich habe nichts gesagt. Wenn du sprichst, fährt meine Frau fort, sind deine Worte honigsüß wie diese Stille jetzt, und wenn ich rede, sind das wohl Flügelschläge ins Leere, oder? Herrlich ist des Einsamen geistige Freiheit, sage ich, das ist wieder Walser. Gut, erwidert meine Frau, soll Walser dir ein einsames Abendessen zubereiten. Später, während ich in der Küche eine Scheibe Brot dünn mit Margarine bestrichen esse, beginne ich die bedrückende Versuchung der Einsamkeit zu begreifen.

## Der Angeklagte

Der Angeklagte erklärte, er bereue, obwohl er wisse, dass diese Reue das Urteil des Gerichts nicht mildern würde. Allerdings bereue er, sagte er weiter, seiner selbst wegen und nicht wegen des Gerichts, deshalb drücke er seine Reue auf diese Weise aus, obwohl er wisse, dass dies die Richter nicht im Geringsten beeinflussen werde, weil sie ihrer Überzeugung treu bleiben würden gemäß dem Eid, den sie an dem Tag geleistet hätten, als man sie zu Richtern ernannt habe. Wenn sie nach Hause kommen, sich umziehen, ihre geliebten Pantoffeln finden und sich in einen Sessel niederlassen, dann können sie anders denken, dann kann sogar ihr Auge feucht werden, aber nicht hier im Gerichtssaal, hier gehört meine Reue, sagte der Angeklagte, nur mir allein und, wie ich hoffe, Margareta Vukov, deretwegen ich mich hier befinde. Der Angeklagte sagte weiter, er habe schon bei den ersten Hieben Reue verspürt, sei aber dann deswegen auf sich wütend geworden und habe weiter zugeschlagen, doch mit jedem Schlag sei auch seine Reue gewachsen, was wiederum zu noch größerem Zorn und zu noch heftigeren Schlägen geführt habe, die ihrerseits natürlich noch mehr Reue hervorgerufen hätten, und so, sagte er, wechselten sich Zorn und Reue ab, bis schließlich, was man ihm vielleicht nicht abnehmen werde, die Reue überwog. Margareta Vukov habe schon zusammengekauert auf dem Boden gelegen, sagte der Angeklagte, und er habe sie mit Fußtritten traktiert, aber als er zum vierten Mal ansetzte, und zwar mit dem linken Fuß, verspürte er, wie die Reue sich

seiner vollends bemächtigte, sein Fuß wollte sich nicht mehr rühren, er fiel auf die Knie, begann ihr blutiges Gesicht zu küssen, legte sich sogar neben sie auf die Erde, umarmte sie und sagte immer wieder, er bereue es, das habe er mindestens fünfzehn Mal wiederholt, aber sie habe ihn nicht gehört. Deswegen hoffe er, sagte der Angeklagte, sie höre ihn jetzt, und nur darum gehe es ihm, dem habe er nichts mehr hinzuzufügen, denn wie bereits gesagt, die Reue gehöre nur ihm allein, und er wisse, dass er damit niemanden beeinflussen werde, am wenigsten die Richter. Zumindest nicht hier, sagte er, und setzte sich.